



JESSICA
STIRLING

Im SCHATTEN der
STÜRME



sein, herauszufordern, dann, bei Gott, würde er auch ihn überdauern, mochte da Hölle oder Hochwasser kommen. Was Iain natürlich beweisen wollte, war eine Fähigkeit, alle anderen Männer *überall* zu übertrumpfen, und jeder Frau, die einverstanden war, sich mit ihm zu paaren, zu illustrieren, dass sie nicht nur das Behältnis lang andauernder Freude werden würde, sondern einer Substanz, die so stark und kräftig war, dass ihre Babys schwirrend wie aufgescheuchte Moorhühner aus ihrem Leib kommen oder wie junge Lachse herausspringen würden.

Biddy musste zugeben, dass sie diesen Aspekt von Iain Carbery attraktiv fand. Seine Größe ebenfalls. Er war fast so groß und breitschultrig wie ihr Großvater Evander McIver, und er strahlte zweifellos Potenz aus, einen Strom, eine wahre Flut von Vitalität, die die verwöhnten Damen in Edinburgh zum Erzittern bringen mochte, vielleicht sogar dazu, ohnmächtig zu werden, aber nichts weiter als die Bewunderung der viel trinkenden, viel reitenden Männer und Frauen brachte, mit denen er üblicherweise zusammen war. Was nun den Anblick von ihr anbelangte, den er schätzte, so war es wahrscheinlich nicht eine Biddy Baverstock, die ausgestreckt auf dem Tartanplaid in der Heide über dem Coilichan lag oder gar, wie sie jetzt war, sich auf und ab bewegend, glänzend wie ein Seehund – ja, er war hier gewesen und hatte auch das gesehen –, sondern im Kindbett stöhnend, da Biddy vermutete, dass Iain Carbery sie nicht als eine seiner Eroberungen ansah, sondern als eine seiner Niederlagen.

Sieben Mal hatten sie sich zu unerlaubtem Miteinander vereint. Sieben Mal hatte Iain Carbery sein Bestes gegeben. Sieben Mal hatte die Witwe von Fetternish reagiert, wie nur eine Frau von ihrer leidenschaftlichen Natur reagieren konnte, nämlich wahrhaftig mit einem Enthusiasmus, der Mr. Carbery keuchend und erschöpft zurückließ. Und dennoch war nichts dabei herausgekommen, kein Hinweis oder Anzeichen darauf, dass eine einzige gepanzerte Kaulquappe von Carbery ihren Weg stromaufwärts gefunden hatte, um das schlummernde Ovum zu überraschen, das in Biddys Innerem nistete.

Während sie im Bad lag und ihre Gliedmaßen durch das hellbraune Wasser betrachtete, hatte Biddy keinen Zweifel daran, warum Mr. Carbery die Moorhühner von Sutherland verlassen und südwärts und westwärts nach Oban und anschließend weiter mit einem von MacBraynes Dampfern über den Firth of Lorne geeilt war.

Es war für die Hirschjagd noch zu früh in der Saison. Was ihn bewog herzukommen, musste demnach ein Wild anderer Art sein. Nämlich ganz schamlos sie. Offenkundig stellte sie für Iains Jagdinstinkte eine weit lohnendere Herausforderung dar als irgendeines der Geschöpfe in Moor oder Gebirge. Offensichtlich war er außerstande gewesen, sich der Aussicht zu widersetzen, dass sie, da der August schwand, erst spät in der Saison kommen und da sein würde, um genommen zu werden.

Gewiss war sie da, um genommen zu werden. In diesen Tagen war sie immer da, um genommen zu werden. In dieser Hinsicht zumindest traf der Klatsch zu. Iain Carbery war nicht ihr erster oder einziger Liebhaber. In den letzten sechs Jahren hatte sie mehrere flüchtige Affären gehabt, Verhältnisse, die ihr Freuden geschenkt, aber bedauerlicherweise nicht zu Umwerbung und Heirat geführt hatten, und dies, obwohl die Gentlemen durchweg geeignete Junggesellen gewesen waren und erklärt hatten, wahnsinnig in sie verliebt und bereit zu sein, alles aufzugeben, um ihr zu helfen, Fetternish zu verwalten. Sie brauchte

jedoch keinen Gutsverwalter – Hector Thrane erfüllte diese Funktion noch immer sehr gut –, sondern nur jemanden, der ihr Kind zeugte und sie, wenn dieses bedeutsame Ereignis bestätigt war, blitzschnell zum Altar führen würde, um dem Kind, ihrem Kind, einen Namen zu geben.

Als Gegenleistung für diesen Dienst, dafür, könnte man sagen, dass er bereit war, den Karren vor das Pferd zu spannen, würde der glückliche Bursche einen angemessenen Anteil an allem haben, was Fetternish zu bieten hatte. Einen Tisch, unter den er seine Füße stellen konnte, ein Kissen, auf dem er sein Haupt betten konnte, ein Bett, um darin zu schlafen, und eine gut aussehende Frau, die ihn in kalten Winternächten warm hielt.

Dies bedenkend, achtete Biddy sorgsam darauf, nur solche Männer einzuladen, die zur Heirat verfügbar waren und mit denen sie glaubte, eine Art freundlicher Beziehung zusammenschustern zu können. Doch als der Sommer ihres dreißigsten Jahres verging und *nichts passierte*, nicht einmal mit dem potenten Mr. Carbery, nahm ihre Verzweiflung bis zu dem Punkt zu, dass sie zu glauben begann, ihre Unfähigkeit zu empfangen könnte eine Art göttlicher Strafe sein, und sie sei schließlich genötigt, sich einen Ehemann zu nehmen und auf Gott, Schicksal, Glück – oder welcher Faktor auch immer solche Dinge steuern mochte – zu vertrauen, um sicherzustellen, dass mit ihr im Ehestand das geschähe, was ohne ihn nicht geschehen konnte: nämlich ein Kind zu empfangen und zu tragen.

Sie seifte ihre Brüste ein, ließ warmes Wasser auf ihren Bauch rieseln, hob ein langes, glattes, muskulöses Bein und betrachtete es. Sie wackelte mit den Zehen. Jeder sichtbare Teil von ihr schien perfekt zu funktionieren, bereit für den Kampf, bereit für und begierig darauf, befruchtet zu werden.

Sie seufzte und lehnte sich zurück, ihr Haar auf ein nasses Handtuch legend, und dachte an Iain Carbery, der nun sein Gleichgewicht auf dem Deck der *Dalriada* hielt, die vorbei an Duart Point und Fishnish Bay das Wasser durchpflügte, an Salen vorbei und um Calve Island herum, sein buschiges Haar in der salzigen Seebrise flatternd, seinen großen, buschigen, büffelhornförmigen Schnurrbart zwirbelnd, während er den Wind in sich aufzog, sie vielleicht über all die Meilen von Moor und Küste roch und das dachte, was sie dachte: *Jetzt ist die Zeit. Heute Nacht, heute Nacht. Jetzt ist die Zeit. Heute Nacht.*

Biddy erhob sich abrupt aus dem torfbraunen Wasser.

»Maggie«, rief sie. »Ich komme heraus.«

2. Ein Familienvater

Es schien Innis, als sei Michael genau derselbe, der er immer gewesen war, dass er sich seit jenem Nachmittag vor dreizehn Jahren kein Jota verändert hatte, als er den Moorweg hinter Pennypol heruntergezottelt gekommen war, im Kielwasser der ersten Herde der Baverstocks, dieser großen, weich aussehenden Cheviots, von denen niemand geglaubt hatte, dass sie das ungezügelte Klima überleben würden, die aber unter der Pflege, die Michael ihnen als Gegenleistung für seinen Lohn und andere Vergütungen zukommen ließ, gediehen waren und sich vermehrt hatten.

Mrs. Baverstock war eine großzügige Arbeitgeberin, nicht allein zu ihren Verwandten, sondern zu all ihren Pächtern und Bediensteten. Eine Tatsache, derer Michael sich wohl bewusst war.

Unabhängig davon, wie intim Biddy und er in der Vergangenheit gewesen waren, würde er nicht gestatten, dass sie ihn, wenn es ums Geld ging, gegenüber seinen Mitarbeitern bevorzugte. Er war jedoch nicht so stolz und stur, dass er kleine Extras ablehnte, die Biddy ihm oder besser Innis zukommen ließ: einen ausgedehnten Garten, einen Kartoffelacker, Reparaturen des Dachs des Cottages, zusätzliche Nebengebäude, eine beträchtliche Zuwendung an Torf und Kohle und andere kleine Hilfen, wie die kostenlose Benutzung eines Dogcart oder Trap, um die Familie einmal im Monat an einem Sonntag zur Kirche in Glenarray zu bringen.

Sparsam und fleißig, gottesfürchtig, enthaltsam und geschickt in der Schafzucht, war Michael Tarrant ein Mann, der sehr geachtet, aber nicht sehr geliebt wurde, da er sowohl auf dem Gut als auch außerhalb für sich alleine blieb und mit den Dorfbewohnern überhaupt nichts zu tun hatte. Er hatte schließlich eine Frau und Kinder, die ihn mit Gesellschaft versorgten, und was immer man sonst über ihn sagen mochte, so war nicht zu leugnen, dass er zuerst und vor allem ein Familienvater war.

An diesem Augustnachmittag kam er spät nach Hause, so spät, dass die ersten Anzeichen der Abenddämmerung in den Schluchten bemerkbar waren und die Sonne draußen auf der See in Schnüren von samtene Wolken wie ein Kugelfisch schwebte, so träge wirkend, dass es schien, als würde sie nicht weiter sinken und vielleicht beschließen, überhaupt nicht unterzugehen.

Trotz allem, was Innis dachte, *hatte* Michael Tarrant sich verändert. Er war noch immer ordentlich und sauber geschrubbt, aber jetzt so hager, dass er fast ausgemergelt wirkte, als würde er von einer verzehrenden Krankheit aufgeessen, was natürlich nicht der Fall war. Dennoch war nichts an ihm, kein Quäntchen Fett an Rippen oder Bauch, nur Sehnen und Knochen und flache Muskeln. Seine Hände und Arme, Gesicht und Nacken und das

unbehaarte V auf seiner Brust waren von Wind und Wetter tief gebräunt, doch der Rest von ihm war so blass, dass er, wenn er sich zum Waschen auszog, fast wie ein Schecke aussah, wie ein fremdartiges, halb getarntes Tier. Gavin war runder und glatter an Gliedmaßen und Bauch, seine Gesichtsfarbe rosig, wohingegen die seines Vaters braun war. Ansonsten war er eine exakte Kopie von Michael, nur dass sein schwarzes Haar keine kleinen silbernen Stellen über den Ohren hatte.

Vater und Sohn trafen gemeinsam ein. Sie waren immer zusammen, kommunizierten überwiegend nicht mit Worten oder Gesten, sondern durch ein unsichtbares Bindeglied, ähnlich den Unterseekabeln, die die Telegrafie möglich machten, sodass jeder genau zu wissen schien, was der andere dachte, ohne dass ein Ton gesagt worden war.

Schellfischpastete war im Ofen, ein Suppentopf blubberte auf dem eisernen Herd, und ein riesiger Kessel warmes Wasser dampfte an seinem Haken über dem Feuer in dem mit Ziegeln eingefassten Kamin. Die Küche war erstickend heiß, Innis und die Kinder hatten rote Gesichter.

Innis zog eine Zinnwanne aus der Ecke und stellte sie neben der offenen Tür auf Böcke. Sie hob den Kessel, löste ihn von seinem Haken, schleppte ihn zur Wanne und schüttete seinen Inhalt hinein. Sie legte ein Stück Seife und zwei Handtücher auf das Ende eines Bockes und ging dann hinaus in den offenen Hof hinter dem Cottage, um den Kessel wieder an der Pumpe zu füllen, die das Wasser aus der Klamm hochbrachte.

Als sie zur Küche zurückkehrte, trockneten Michael und Gavin sich ab, und die Mädchen, Becky und Rachel, hatten ihre üblichen Positionen bezogen, hockten auf dem steingefliesten Boden. Sie blickten voller Ehrfurcht, nicht Erwartung, zu den Mannsleuten auf, da sie wussten, dass sie keine Süßigkeiten oder einen farbigen Kiesel oder sonst irgendetwas bekommen würden, das Daddy für sie an diesem Nachmittag gefunden hatte. Sie warteten nur auf ein Wort des Erkennens, auf ein Zeichen, dass Daddy sie überhaupt bemerkt hatte.

Michael zog das saubere Flanellhemd an, das Innis für ihn bereitgelegt hatte, und steckte, den Rücken den Mädchen zugewandt, die Zipfel in seine Breeches, schlang den schmalen Ledergürtel um die Taille und zog ihn zu.

Dann sagte er: »Gavin erzählte mir, dass deine Schwester heute Nachmittag hier war?«

Die Mädchen hockten still, sehr still auf ihren Fersen, Rachel hatte einen Arm über Rebeccas Schulter gelegt. Ächzend verlagerte Innis das ganze Gewicht des Kessels auf einen Arm, schwenkte den geschwärzten Haken durch den geschwärzten Henkel und ließ den Kessel über dem Torffeuer los. Ein kleiner Topf mit Teewasser kochte bereits auf dem Eisenherd. Innis wischte ihre Hände an der Schürze ab, trat vom Kamin zum Herd und brühte sorgfältig den Tee in der irdenen Kanne auf. Sie war über Michaels reservierten Tonfall – den Lowlandakzent, in dem Fragen und Antworten und Feststellungen alle exakt gleich klangen – nicht verstimmt. Ihre einzige Konzession an Jahre der Verschlossenheit war, nicht sofort zu antworten, da sie wusste, dass nur wenige seiner Äußerungen jemals zu einem ausführlichen Gespräch führten.

»Ja, das war sie«, sagte Innis schließlich.

»Gavin erzählte mir, ihr seid nach Pennypol gegangen?«

»Ich habe etwas Brot hinübergebracht.«

»Ich habe die Butter gegessen, Daddy«, flüsterte Rachel, auf ihren nackten Fersen wippend. »Ich erzählte Gran, dass ich ...«

»Gavin sagte, du hast Becky bei ihr gelassen«, fuhr Michael fort.

»Sie hat geschlafen. Becky, meine ich.«

Er nickte. »Ich dachte, ich hätte dir gesagt, dass ich es nicht gutheiße, dass deine Schwester mit den Kindern allein gelassen wird.«

»Ja«, sagte Innis, »aber du hast mir nie gesagt, warum.«

Michael zog einen Stuhl vor und setzte sich an den Tisch. Gavin folgte dem Beispiel seines Vaters, dann rappelten sich die Mädchen vom Boden auf und kletterten auf ihre Hocker, während Innis Suppe aus dem Kessel schöpfte, eine Schüssel vor jeden von ihnen stellte und, reglos am Tisch stehend, den Kopf senkte. Michael murmelte das Tischgebet. Sie alle, sogar Becky, sagten »Amen«. Innis setzte sich und hob ihren Löffel.

Sie sagte: »Du hast mir nie erzählt, warum, Michael.«

»Ich brauche dir keinen Grund zu nennen.«

»Denkst du, dass sie sie stehlen will?«

Er zögerte. Dann sagte er: »Sie ist kein guter Einfluss.«

»Oh, das ist es?«, sagte Innis. »Und wann ist dir das offenbart worden?«

Er zögerte wieder. »Sie hat einen anderen – nein, den Gleichen –, der heute Nacht bei ihr bleibt.«

»Sie hat zu mir nichts von Besuchern gesagt«, sagte Innis.

»Zweifellos schämt sie sich zu sehr, um darüber zu reden.«

»Welcher ist es?«

»Carbery.«

»Befindet er sich nicht in Coilichan Lodge?«

»Ich sage dir, dass er in Fetternish ist.«

»Ist das der einzige Grund, warum du nicht möchtest, dass Biddy ...« Innis warf einen Blick zu ihren Töchtern und biss sich auf die Lippe. »Das ist überhaupt kein Grund, Michael.«

»Er ist nicht ihr Ehemann.«

»Jedenfalls noch nicht«, pflichtete Innis bei. »Aber er ist ihr Freund, und es gibt keinen Grund, warum er nicht auf Fetternish wohnen sollte. Es ist das, was Leute wie Biddy gerne tun – sie teilen Gastfreundschaft mit anderen ihrer Art.«

»Ja, und was teilen sie noch, frage ich?«

Selbst wenn sie alleine waren, ohne dass Gavins kritischer Blick auf ihnen ruhte, knüpfte Michael selten so viele Worte aneinander. Sie wusste natürlich, was ihm Sorge bereitete. Es war nicht die alltägliche Tatsache von Highland-Gastfreundschaft, die ihn ärgerte. Biddy mochte jeden Mann, den sie haben wollte, auf Fetternish wohnen lassen – ein ganzes Bataillon davon. Vorausgesetzt, es waren keine Junggesellen, die zu haben waren. Innis verstand die Angst der Arbeiter von Fetternish nur zu gut, ihre Besorgnis, dass sie vielleicht bald einen Herrn und eine Herrin haben könnten und dass der neue Herr alle vor sich wegfegen könne, Biddy eingeschlossen, und dass sie am Ende deshalb arbeitslos sein würden. Wenn es noch einen anderen Grund für Michaels Verärgerung gab, etwas Dunkleres und weniger Unwichtiges, dann ignorierte Innis es und legte eine Unschuld an